

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Zur bevorstehenden Feier.

Dienstag den 18. d. M. findet in unserer Stadt die feierliche Eröffnung des neuerbauten Kaiser Franz Josef-Gymnasiums, des Deutschen Studentenheims und der neuangeordneten Sammlungen des städtischen Fernmuseums statt.

Die Beschreibung der neuerschaffenen Einrichtungen veröffentlichen wir an anderer Stelle, es erübrigt uns also nur die Besprechung des culturellen und nationalpolitischen Wertes dieser Schöpfungen.

Wenn eine culturell hochstehende Nation gezwungen ist, ihr Sprachgebiet und damit ihre Gefittung, die Schätze ihres Wissens, und die unvergänglichen Kunstwerke ihrer Dichter in täglichem Kampfe gegen ein Naturvölk zu verteidigen, befindet sie sich scheinbar im Nachtheile. Das Naturvölk ist arm, ihm stehen daher die gewaltigen Impulse der antikapitalistischen Bewegung zur Seite, deren Wellenschlag heute jedes, auch das entlegenste Ländergebiet berührt, der Naturmensch erfährt die nationale Idee mit Leidenschaft, als den ersten weltbewegenden Gedanken den er vollkommen begreift und der ihn aus dem Alltagsleben emporhebt und seinen Gesichtskreis erweitert. Der Naturmensch kennt keine Hindernisse, er ist wie ein Kind, dessen Fantasie den Spieltisch in ein

Schlachtfeld, ein Stückchen Holz zum Schlachtschwerte verwandelt.

Was hat nun der Culturmensch diesem wilden Ansturme entgegenzusetzen?

Unterdrückung und Gewalt sind ihm verhaßt, Roheit erduldet er lieber, statt sie zu vergelten und für die nationalen Fieberfantasien seiner Gegner findet er höchstens — ein mitleidiges Lächeln. —

Und doch lehrt uns die Geschichte, daß stets die höhere Kultur den Sieg erringt, weil nicht die rohe Kraft, sondern der Geist die Welt regiert!

Echt deutscher Geist war es, der den Vätern unserer Stadt im Bunde mit den Verwesern des Landes den Gedanken eingab, in Pettau, der kleinen deutschen Sprachinsel im slavischen Meere, eine Anstalt zu errichten, welche wie eine Leuchte Bildung und Wissen hinausstrahlte in das verheßte Land, wo eben Hunderte von Händen thätig sind, die letzten Reste deutscher Cultur für alle Zeiten zu verwischen, eine Anstalt, welche ebenso sehr beiträgt, den deutschen Charakter unserer Stadt zu erhalten, wie sie dem slovenischen Jünglinge Gelegenheit giebt zu lernen und denselben zwingt, deutsches Wissen zu achten.

aufgefordert, da gieng — ganz bestimmt und wahrhaftig — ein Lächeln über die traurigen Züge des Hypochonders. Außerlich lächelte er nur, innerlich aber lachte er schon ganz über den Plan, den er ausgeheckt hatte.

Nachdem die Statgesellschaft glücklich die Arche verlassen, zeigte Maler Lange auf die Wanduhr.

„Es ist nur noch fünf Minuten von zehn; um zehn Uhr müssen wir wieder zu Hause sein. Ich wette, die ganze Gesellschaft erwartet uns am Bahnhof.“

„Gut,“ sagte Herr Feist, „dann lassen wir uns mit der Fähre über die Elbe setzen und dann nehmen wir uns einen Extrazug.“

Seine Genossen waren einverstanden, und die drei stiegen auf eine Holzbank. Die beiden Künstler nahmen Jeremias in die Mitte und hielten ihn fest, damit er nicht in die Elbe fiel.

„Wie ist ganz schlecht zumuthe,“ klagte Herr Däster.

Als die Reisenden eine Minute später die Fähre verließen, strömten sämtliche Genossen der Künstlerarche aus dem Nebenzimmer mit Hallo und Triumphgeschrei heran. Sie waren, wie sie sagten, den Freunden entgegengerast, um sie hier willkommen zu heißen. — Es gab ein großes Freuen, Umarmen, Begrüßen und Jubeln.

Aber nicht das Wasser thut es, sondern der Geist allein! Gebe Gott, daß in dem schönen neuen Hause jederzeit ein echt deutscher Geist walten möge, unbeirrt von politischen Tagesströmungen und dem Madererthum unserer Gegner.

Gebe Gott unserem Werke seinen Segen und lasse aus dem Pettauer Gymnasium und Studentenheim eine Generation treu deutscher Männer hervorgehen zum Besten unseres Volkes und des Vaterlandes.

Und nun ein herzliches „Grüß Gott“ allen jenen illustren Persönlichkeiten, welche nach Pettau kommen, um unsere Festesfreude zu erhöhen und unsere Feier durch ihre Anwesenheit glänzender zu gestalten. Sie werden mit Erstaunen wahrnehmen, welch großer Leistungen eine so kleine Stadt fähig ist, zur Erhaltung ihrer deutschen Eigenart und zur Förderung deutscher Cultur, mögen sie auch dann unser nicht ganz vergessen, wenn die Feste veranschlagt sind und jeder zurückkehrt an die Stätte seines einflußreichen Wirkungskreises.

Die Auflösung des Reichsrathes.

Samstag wurde der Reichsrath aufgelöst und schon wenige Tage nachher veröffentlichte die „Grazer Zeitung“ die Termine für die Neu-

„Nun Jeremias, wie ist es dir denn gegangen?“ fragte Herr Krempel, der Wetter des Melancholikers.

„Na, es geht — wenn nur diese Beklemmungen — ach grad jetzt ist es mir so miserabel.“ — Er machte sein miserabelstes Gesicht und kammerte sich an den Humoristen, als wenn er umsinken müßte.

„Aber ich weiß, wovon's kommt,“ jammerte er weiter, „ich bin so trocken, so ausgedörrt, auf der ganzen Reise nicht einen einzigen Tropfen getrunken — ich muß was trinken, Bier — oder — ach —“

Dem Humoristen ward ordentlich ängstlich. „Lange,“ rief er, „er fällt mir um — gib mal schnell das Bier da vom Tisch her!“

Der Maler nahm schnell einen der halbleeren Schoppen und reichte ihn dem stöhnenden Hypochondrer.

„Was ist das für'n Bier?“ fragte weinerlich Jeremias.

„Ganz egal,“ sagte Herr Feist, „trinken Sie nur, das steht noch von vornhin auf'm Tisch.“

Da richtete sich Jeremias Däster plötzlich ferkengerade auf und brach jetzt auch äußerlich in ein lautes Lachen aus.

„Was“, rief er leuchtend vor Lachen, „hier am Ufer der Elbe wollt Ihr mir Bier geben,

Die Reise im Zimmer.

(Schluß.)

„Ach was!“ rief wüthend Frau Pöhle „merken Sie denn nicht, daß die ganze Sache Schwindel ist?! Das will 'n Neffe von mir sein? Ich hab' gar keinen Neffen! Komm, Heinrich!“

„Ja, wenn das auch Dein Neffe nicht ist Frau — aber ob das Schwindel ist — das weißt Du doch nicht — das kann heutzutage mit Erfindingen alles angehen.“

Jetzt aber ergriff Frau Pöhle den Arm ihres Gatten und riß ihn mit sich zur Thür.

„Aber ich hab' Grand Schneider angesagt — den spielen wir da drinnen wieder weiter,“ rief Schlossermeister Hebbich und folgte, langsam die Karten zusammennehmend, seinen Freunden in den Restaurationsaal.

Ein auch nur oberflächlicher Beobachter würde bemerkt haben, daß während des eben erzählten Vorganges das Benehmen und besonders der Gesichtsausdruck des Herrn Jeremias Däster sich nicht unbedeutend verändert hatten. Nachdem er noch kurz zuvor ganz besonders trübselig vor sich hingeblickt hatte, belebte sich plötzlich sein Auge, wie von einem großen Gedanken erleuchtet, und als Frau Pöhle mehrere Male ihren Gatten fruchtlos zum Getränkebestellen

wahlen. Die 5. Curie wählt am 3., die Landgemeinden am 8., die Städte und Märkte am 11., die Handels- und Gewerbekammern am 14. und der Großgrundbesitz am 15. Jänner. In unserer engeren Heimat wählen in der 5. u. 4. Curie die Bezirke Pettau, Friedau und St. Leonhard durch Wahlmänner in Pettau, in der 3. Curie Marburg, Windischfeistritz, Windischgraz, Hohenmauthen, Mahrenberg, Saldenhofen, Pettau, St. Leonhard, Friedau, Lutzenberg und Polstraun einen Abgeordneten.

Dass „Winterwahlen“ ausgeschrieben wurden, ist nun den Zeitungen gar nicht recht, man hat sich eben schon derartig an den Schneeschritt in allen öffentlichen Angelegenheiten gewöhnt, dass man hinter jeder halbwegs energischen Regierungshandlung einen Gewaltact vermutet. Wäre der Reichsrath im Winter aufgelöst worden, so hätten die Neuwahlen jedenfalls im Sommer stattgefunden, nun erfolgte die Auflösung im Sommer, ergo Neuwahlen im Jänner. Eine Verschiebung derselben bis in den Frühling hätte allen constitutionellen Regeln widersprochen. Schaden haben höchstens die Clericalen, welche im Jänner kaum alle Wähler zur Urne bringen können.

Statt über solche Kleinigkeiten zu streiten, wäre es nach unserer Meinung wichtiger, Vorkehrungen zu treffen, dass die Vertretung des deutschen Volkes in Österreich in Zukunft im Abgeordnetenhaus eine bessere Rolle spiele und zielbewusster vorgehe als bisher. Es liegt uns völlig ferne, dieser oder jener Persönlichkeit oder Partei eines anzuhängen, im Gegentheil, nun ist der Augenblick gekommen, sowohl für die Presse, als auch für die Wählerschaft, den Herren Abgeordneten klar zu machen, dass die Balgerei zwischen den Parteien und Führern, welche zur Wahlzeit doppelt üppig gedeiht, nach der Wahl ein Ende nehmen muß.

Jeder ehrliche Politiker muß eingestehen, dass die meisten Winkelzüge und gegenseitigen Seccaturen unserer Führer weder der Regierung, noch unseren Segnern Unannehmlichkeiten bereiten oder nur unangenehm sind, sondern lediglich dazu dienen sollen, diesen oder jenen Concurrenten in der Volksgunst herabzusetzen.

Solche Treibereien läßt man sich am Schlusse einer Legislaturperiode oder während der Wahlbewegung in Gottes Namen gefallen, nach der Wahl sind sie ein Verbrechen, ein Verrath am Volke!

Jeder deutsche Wahlbezirk hat das Recht, den Vertreter zu wählen, welcher seinem Geschmade entspricht, jede Partei ist berechtigt, dieses

das in Eurer Kneipe noch von vornhin auf'm Tisch steht! Aee, das Bier trinken wir nicht, wir trinken Champagner. Herr Lange und Herr Feist, Sie sind aus der Rolle gefallen — das kostet zehn Flaschen Sekt!

In diesem Augenblick begann die Wanduhr zehn zu schlagen.

Aber man hörte nur den ersten Schlag — die andern giengen in Lachen und Jubeln unter.

Der Humorist und der Wähler tauschten einen wehmüthigen Blick aus.

„Lange wir sind von einem elenden Melancholiker geschlagen.“

„Ja von so einem erbärmlichen Menschenfeind! Feist, es ist zehn Flaschen Sekt wert, diese Schande abzuwaschen.“

Das gab ein fröhliches Leben in der Künstlerarche bis zum frühen Morgen. Der Held der Nacht war aber Herr Jeremias Däster, der die berüchtigsten Menschenfopper, den Humorist Feist und den Maler Lange, gefoppt hatte. In dieser Nacht hat Herr Däster nicht ein einzigmal über eine einzige seiner Krankheiten geklagt. Wie wird's ihm aber am nächsten Morgen und wie wird's ihm weiter ergangen sein? Nun, ich denke, wir werden noch einmal von ihm hören.

oder jenes Mandat für sich in Anspruch zu nehmen, ist aber die Wahl beendet, dann achte ein Abgeordneter den anderen, als den legalen Vertreter deutscher Wähler und stelle seine ganze Kraft in den Dienst der nationalen Sache.

Der Radikale schreite voran und suche den „Gemäßigten“ durch sein Beispiel fortzureißen, der minder Temperamentvolle danke Gott, wenn ihm der schneidige Colleague den Weg bahnt, welcher auch ein ruhiges Fortschreiten ermöglicht; aber immer bleibe die Vertretung der deutschführenden Wähler ein Körper, eine Macht, einig nicht nur im Verneinen, sondern auch in dem, was sie zum Besten des deutschen Volkes anstrebt!

Ein Gang durch das neue Gymnasium und Studentenheim.

Angesichts der bevorstehenden Eröffnungsfeier des neuen Gymnasialgebäudes und des deutschen Studentenheimes in Pettau wird es unseren Lesern gewiß erwünscht sein, wenn wir eine übersichtliche Darstellung der neu geschaffenen, resp. neu adaptierten Räume, ihrer Bestimmung und Einrichtung geben, um den Besuchern bei der Besichtigung die Orientierung zu erleichtern.

Wir entledigen uns dieser Aufgabe mit desto größerer Freude, da sämtliche Einrichtungen sowohl im Gymnasium, wie Studentenheim geradezu mustergiltig genannt werden müssen, so dass es kaum eine, gleiche Anstalt geben wird, in welcher mit ähnlicher Sachkenntnis für alle Bedürfnisse gesorgt erscheint und welche gleichzeitig einen so vornehmen und anheimelnden Eindruck macht.

Schon im Vestibule des neuen Gebäudes wird man angenehm überrascht. Künstlerische Thürfüllungen mit den Bildnissen Schillers und Goethes, geliefert von der Pettauer Firma Kollenz, fesseln den Blick ebenso, wie eine herrliche schmiedeeiserne Ampel der Firma Max. Der Mosaikeboden, welchen wir überschreiten, ist altrömischen Ursprungs und wurde hier von der kundigen Hand des Herrn Callisto Pontello nach tausendjährigem Schlummer wieder seinem Berufe zugeführt. Nun befinden wir uns im Vorraume. Rechts ein hübsches Sprechzimmer für die Herren Professoren, das geographisch-historische Cabinet, die Portierloge und die Secunda, links die Prima und Tertia. Wir benützen sofort die Gelegenheit, um die Einrichtung der Lehrzimmer zu besichtigen. Hohe, lichte Räume, neue Schulbänke, welche allen hygienischen Ansprüchen entsprechen und Doppelstühle mit einer Aufzugsvorrichtung. Um die Luft in den Schulräumen vor der Ausdünstung der feuchten Winterkleider zu bewahren, ist die Einrichtung getroffen, dass Überzieher und Wintermäntel in den Gängen aufgehängt werden. Wie in jedem Stockwerke, so führt auch im Erdgeschoße ein Verbindungsgang vom Gymnasium in das deutsche Studentenheim. Wir öffnen dort die erste Thüre links und betreten den Speisesaal, die schönste Räumlichkeit, welche man sich nur für diesen Zweck denken kann. Eine gewaltige Wölbung deckt den quadratischen Saal, welcher mit hübschen Malereien (Firma Morelly), zwei schmiedeeisernen Lustern (Firma Max) und farbigen Fenstern (Firma Kollenz) so stimmungsvoll geziert erscheint, dass man sich in das Refectorium eines Klosters veretzt glaubt. Vom Speisesaale führt eine Verbindungsthüre direct in die Küche, wo der großartige Herd, geliefert von der Firma Wunsch in Graz, ins Auge fällt. Treten wir nun wieder durch einige Nebenlocalitäten, Waschkraum und Speisekammer ins Freie, so gelangen wir zum Turnsaal, welcher durch geschickte Adaptierungen vergrößert und mit einem Ankleideraume versehen wurde. Auch der große Hofraum, über welchen wir jetzt in das Gymnasialgebäude zurückkehren, hat ein freund-

liches Aussehen erhalten. Als Spielplatz für Freistunden wurde er geebnet, masadamifiziert und an seiner Längsseite eine Regelsbahn errichtet.

Über die Haupttreppe gelangen wir in das 1. Stockwerk des Neubaus. Rechts die erste Thür führt in das naturhistorische Cabinet der Anstalt, eine Sebenswürdigkeit ersten Ranges, allen ähnlichen Sammlungen gleicher Anstalten weit überlegen. Weiters befindet sich hier die Directionskanzlei, die 4., 5. und 6. Classe und am Ende des Corridors die Bibliotheken des Gymnasiums und städtischen Fernmuseums, insgesamt gegen 10000 Bände. Ein gedeckter Gang führt nun links zum Studierzimmer der Internisten des Unterghymnasiums und zur Directorwohnung (6 Zimmer und Zugehör), rechts zum Zeichenmale, welcher durch einen Modell- und Atelierraum completiert wurde.

Im 2. Stockwerke gibt es wieder eine Fülle wertvoller und interessanter Einrichtungen. Außer der 7. und 8. Classe befindet sich hier das Conferenzzimmer, der Physiklehrsaal, jeder Hochschule würdig, die reichen und wertvollen physikalischen Sammlungen und das physikalische Arbeitscabinet. Daran schließen sich im Studentenheim die Schlafsäle der Ober- und Unterghymnasialisten, zwischen welchen das Zimmer des überwachenden Präfecten eingeschaltet ist, das Studierzimmer der Oberghymnasialisten und, von allen anderen Localitäten isolirt, der Krankenjaal. Die gesamte Einrichtung ist Pettauer Erzeugnis, hübsch und zugleich praktisch, in jeder Beziehung ihrem Zwecke entsprechend.

Welche Fülle von Arbeit und Fürsorge nöthig war, um den Neubau der Anstalt und die Einrichtung des Studentenheims rechtzeitig und bis in das Kleinste zu vollenden, das wissen nur jene wenigen Herren, welche die ganze Arbeitslast auf sich genommen hatten, vor allem unser allverehrter Herr Bürgermeister Josef Ornic, welcher als unermüdlicher Organisator auch dieses große Werk anregte, durchsetzte und man kann es ruhig aussprechen, persönlich zur Durchführung brachte. Ihm zur Seite stand der ausgezeichnete Bauleiter Herr Treo, die Ausschussmitglieder des Vereines „Deutsches Studentenheim“, insbesondere Herr Director Guho und Herr Professor Brigola, sowie die Bausection des Gemeinderathes, insbesondere Herr Rasper. Aber auch die Pettauer Geschäftswelt darf nicht vergessen werden. Unter mustergiltiges Gymnasium und Studentenheim sind ausschließlich das Werk Pettauer Meister, ein glänzendes Zeugnis ihrer Leistungsfähigkeit! Es haben geliefert: Austreicher- und Malerarbeiten Firma Morelly, Glaserarbeiten die Firmen Kollenz und Vogel, Hafnerarbeiten Firma Maister, Schlosserarbeiten die Firmen Max, Scheichenbauer und Mahacz, eiserne Betten im Studentenheim Firma Rastiger, Tischler- und Bildhauerarbeiten Firma Krager, Schultafeln und sonstige Tischlerarbeiten Firma Gotlo, Sesseln und Tische für das Studentenheim Firma Reisinger, Matratzen Firma Stelzer, Decken Firma Schramke.

Ungerecht wäre es endlich, einen Factor ungenannt zu lassen, welcher durch unermüdliche Thätigkeit und emsigen Fleiß so viel zum Gelingen des großen Werkes beigetragen hat. Es war dies die städtische Beamtenschaft, deren Arbeitslast durch die Agenden der Cassagebahnrung und der Schreibgeschäfte für Gymnasium und Studentenheim bedeutend erhöht wurde. Auch ihr gebührt für diese freiwillig geleisteten, großen Dienste Dank und Anerkennung.

Localnachrichten.

(Zur Eröffnung des Gymnasiums.) Um allen Mißverständnissen, Mißdeutungen und anderen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, sehen sich die Veranstalter der Feierlichkeiten auflösend der Eröffnung des Gymnasiums, deutschen Stu-

deutenheimes und städt. Fernmuseums veranlaßt, Nachstehendes kundzutun. Dem Vernehmen nach sind einige Einladungen expediert worden, welchen die beizulegende Correspondenzkarte, mit welcher die geschätzte Theilnahme anzuzeigen ist, nicht angeschlossen war. Da dies natürlich unabsichtlich geschehen ist, betrachten es die Veranstalter als selbstverständlich, daß von den geladenen Persönlichkeiten aus diesem Versehen keine weitergehenden Consequenzen gezogen werden. Der Zutritt zum Empfange im Speisesaale und abends zum Festessen ist nur Herren und zwar im Festkleide oder Uniform gestattet. Die geladenen Frauen und Mädchen werden am Eingange des Studentenheimes von einem Ausschussmitgliede auf die für sie bestimmten Plätze gewiesen. Durch das Thor des Studentenheimes ist auch der Zutritt für das große Publikum und für diejenigen Herren, welche nicht an dem Empfange im Speisesaale, sondern nur an der eigentlichen Eröffnungsfeierlichkeit theilnehmen.

(Pettauer Musikvereinschule.) Die Einschreibung an der Musikschule findet am 17. d. M. Vormittag von 10 bis 12 Uhr im Lehrzimmer 1 statt. Neueintretende haben bei der Einschreibung eine Aufnahmegebühr von 4 K zu entrichten. Der Stundenplan wird am 19. September Nachmittag 4 Uhr, wo alle Schüler anwesend zu sein haben, bekannt gegeben werden. Der Unterricht beginnt am 20. September.

(Zwei fromme Seelen.) der hochwürdige Kaplan Wursch in St. Wolfgang, bekannt durch seine rührende Dankbarkeit gegen das Pettauer Landesgymnasium, predigte, wie der „Slov. Narod“ mittheilt folgendermaßen: „Wir Geistliche sind mehr als die heilige Jungfrau Maria, wir können Sünden vergeben, Maria kann das nicht.“ Herr Pfarrer Jari Besenek in Dplotnik predigte an den letzten beiden Sonntagen: „Wer den „Stajerc“ oder den „Slov. Narod“ liest, ist kein Kind der Mutter Gottes.“ Also auch die Mutter unseres Heilands muß herhalten, um die politischen Schwefeleien gewissenloser Dezer auszuschnüden.

(In 6 Monaten schweren Kerkers) wurde Freitag in Warburg jener Carl Thaler verurtheilt, welcher jüngst der Sicherheitsbehörde in Pettau durch sein gewalthätiges Benehmen so viel zu schaffen machte. Am selben Tage wurde die Gewohnheitsdiebin Cecilia Prebolschek, welche in Pettau bei Herrn Conrad Fürst am Dachboden einen Einbruch versucht hatte, zu sieben Jahren schweren Kerker verurtheilt.

(Schlan.) In ihrer letzten Nummer sucht die „Domovina“ ihren Lesern weiß zu machen, daß jeder, der 3 Probeblätter des „Stajerc“ angenommen hat, verpflichtet sei, das Abonnement für ein Jahr zu bezahlen. Das trifft sich famos! Der „Stajerc“ hat soeben, nachdem er 6-mal an sämtliche Land-Gastwirte Probenummern versendet hatte, 1200 Checs verschickt. Er wird es lediglich der Unterstützung der „Domovina“ zu danken haben, wenn die Leute ordentlich einzahlen.

(Fahrraddiebstahl.) Am 13. d. M. halb 8 Uhr abends wurde das Fahrrad des Herrn Hans Berko aus dem Vorhause, Bürgergasse Nr. 7, gestohlen. Herr Berko, welcher sich in der Nähe befand, hörte, wie der Dieb das Fahrrad bei der Hausthüre hinaus schob, er war jedoch der irrigen Meinung, daß es in seinem Hause wohnender Herr Doctor sein Bicycle im Vorhause anlehne. Von dem Diebe hat man keine Spur, obwohl das Fahrrad durch seine auffallende Färbung leicht zu erkennen wäre. Dasselbe ist englisches Fabrikat, rothbraun lackirt, hat gebogene, vernickelte Lenkstange und einen Sattel mit Decke.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Eine kaiserliche Küge.) Wie das „Ungarische Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ meldet, wurde an den Erzbischof von Serajewo Dr. J. Stadler seitens des Directors der Allerhöchsten

Cabinetkanzlei R. v. Schießl folgendes vom 8. d. M. datierte Schreiben gerichtet: „Die ausführlichen Berichte, welche über den Verlauf des Katholikencongresses, der kürzlich in Agram tagte, in den öffentlichen Blättern enthalten waren, brachten unter Anderem auch die Mittheilung, Eure erzbischöfliche Gnaden hätten bei dem den Abschluß des Congresses bildenden Banke in warmer Rede den Wunsch nach möglichst baldiger Vereinigung Bosniens mit Croatien zum Ausdruck gebracht. Nachdem diese Frage eine rein politische ist, also dem heiligen Verufe Eurer erzbischöflichen Gnaden fernsteht und ihre Lösung nur in den Wirkungskreis bestimmter weltlicher Factoren fallen kann, insbesondere aber in erster Linie dem Souveränitätsrechte Seiner Majestät unseres allergnädigsten Herrn zukommt, so wäre die Annahme berechtigt, daß die oberrührende Nachricht auf einem Irrthum beruht, und daß Eure erzbischöfliche Gnaden diesen Anspruch nicht gethan haben. Sollte es aber trotzdem der Fall gewesen sein, so muß ich im Allerhöchsten Auftrage Eurer erzbischöflichen Gnaden die ernste Mahnung und bestimmte Erwartung Seiner Majestät, unseres allergnädigsten Herrn, bekanntgeben, dahingehend, daß Euer erzbischöfliche Gnaden sich in Zukunft sowohl in Ihren Äußerungen, als auch in Ihren Thaten von politischen Fragen fernhalten werden.“

Handel, Gewerbe u. Landwirtschaft.

Gewerbliche Entscheidungen.

Arbeitsordnung.
Die Verlautbarung der Arbeitsordnung (§ 88 a Gew.-D.) ist ein wesentliches Erforderniß ihrer Rechtsgiltigkeit dem Arbeiter gegenüber. Die Erklärung des Arbeitgebers oder seines Bevollmächtigten dem Arbeiter gegenüber: „es sei für den letzteren keine Arbeit da, er möge sich anderswo umsehen“, ist einer sofortigen Entlassung gleichzuhalten. (Urtheil des Gewerbegerichtes Reichenberg vom 24. October 1898.) **B e g r ü n d u n g:** 1. Der Kläger, der bei dem Beklagten in Arbeit stand, verlangt eine Vergütung von 14 Arbeitstagen, da er am 18. October 1898 aus der Arbeit ohne Kündigung entlassen wurde und eine Kündigung nicht vereinbart war. Der Beklagte gibt letzteren Umstand zu, wendet jedoch ein, daß die Arbeitsordnung, nach der eine Kündigungsfrist nicht bestimme, im Bauhose angeschlagen war, und deren Bestimmungen dem Kläger beim Arbeitsantritte auch verlautbart wurden, übrigens sei der Kläger gar nicht entlassen, sondern ihm bloß bedeutet worden, er möge auf Arbeit warten. Der Kläger bestreitet, die Arbeitsordnung gesehen und eine Bekanntgabe betreffs der Kündigung erhalten zu haben und behauptet, von dem Bevollmächtigten des Beklagten mit den Worten: man habe keine Arbeit für ihn, er möge sich wo anders umsehen! entlassen worden zu sein. Zeuge A. L. gibt an, er habe den Kläger im Auftrage des Beklagten aufgenommen; die Aufnahme sei im Bauhose erfolgt, wo die Arbeitsordnung, nach der eine Kündigung nicht besteht, angeschlagen war; bei der Aufnahme sei dem Kläger von dem Zeugen nicht ausdrücklich mitgetheilt worden, daß eine Kündigung nicht bestehe, doch habe dies der Kläger als mehrjähriger Bauarbeiter wissen müssen. Auf den Bauplätzen seien die Arbeitsordnungen nicht angeschlagen, wohl aber Zettel, in denen wichtige Bestimmungen der Arbeitsordnung, darunter auch, daß keine Kündigungsfrist besteht, den Arbeitern bekannt gegeben werden. Ob solche Zettel auf den Bauplätzen, wo der Kläger arbeitete, angeschlagen waren, wisse Zeuge nicht. Mit welchen Worten Zeuge dem Kläger angekündigt habe, daß für ihn dormalen keine Arbeit vorhanden sei, könne Zeuge nicht angeben; jedenfalls habe er die Absicht nicht gehabt, ihn zu entlassen, was auch der Umstand beweise, daß Zeuge dem Kläger das Arbeitsbuch nicht ausgehändigt und dieser dessen Ausfolgung gar nicht verlangt habe. Zeuge J. B. jagt aus, daß

auf seinem Bauplätze, auf dem auch der Kläger arbeitete, ein Zettel mit der Bekanntgabe, daß Kündigung nicht gegeben und auch nicht verlangt werden könne, angeschlagen, und daß er diese Bestimmung den Arbeitern am Bauplätze bekanntgegeben habe; ob dies zu einer Zeit war, wo der Kläger am Bauplätze sich befand, vermag Zeuge nicht anzugeben. Der Beklagte wurde gemäß dem Klagebegehren verurtheilt. Gründe: Maßgebend sind im vorliegenden Rechtsfalle zwei Momente: 1. ob beim Arbeitsantritte oder später zwischen den Parteien eine Kündigungsfrist vereinbart war; 2. ob der Kläger aus der Arbeit entlassen wurde. Ad 1. War betreffs der Kündigung nichts vereinbart, so ist nach § 77 Gew.-D. eine 14-tägige Frist voranzusetzen. Daß zwischen den Parteien eine solche ausdrückliche Vereinbarung getroffen wurde, wird von dem Beklagten nicht behauptet; es wird jedoch geltend gemacht, daß eine keine Kündigungsfrist normierende Arbeitsordnung angeschlagen und daß dem Kläger auch von dem Polier dieser Umstand bekanntgegeben wurde. Die Arbeitsordnung tritt an die Stelle der mündlichen Vereinbarung und hat deren Rechtswirkung nur dann, wenn außer den übrigen im § 88 a Gew.-D. genannten Erfordernissen die Arbeitsordnung a) in der Betriebsstätte angeschlagen ist und b) den Arbeitern bei ihrem Eintritte verlautbart wurde. Diese Acquisite werden von dem Geseze so dringend gefordert, daß sie durch die Kenntnis von der bezüglichen Bestimmung der Arbeitsordnung seitens des Arbeitsnehmers nicht ersetzt werden können. Der Kläger behauptet nun, daß eine Arbeitsordnung weder am Bauplätze angeschlagen war, noch daß ihm eine solche verlautbart wurde. Zeuge A. L. gibt an, daß eine solche Arbeitsordnung im Bauhose aufgehängt war und daß die Poliere den Auftrag hatten, dieselbe jeweils den Arbeitern bekannt zu geben. Derselbe Zeuge gibt zu, den Kläger aufgenommen und ihm die Arbeitsordnung nicht verlautbart zu haben. Zeuge J. B. gibt an, daß eine Art Arbeitsordnung am Bauplätze, an welchem auch der Kläger arbeitete, angeschlagen war, und daß er sie auch seinen Arbeitern bekannt gegeben habe, kann aber nicht bestimmt behaupten, ob dies zur Zeit der Fall war, als der Kläger daselbst in Arbeit stand. Es ist somit festgestellt, daß mit dem Kläger bei seinem Eintritte nichts ausdrückliches betreffs der Kündigungsfrist vereinbart und daß ihm auch zu jener Zeit die Arbeitsordnung nicht verlautbart wurde. Andererseits kann der Beweis nicht erbracht werden, ob zur Zeit als der Kläger arbeitete, die Arbeitsordnung, oder ein sich als Auszug aus derselben darstellender Zettel am Bauplätze wirklich angeschlagen war. Es muß deshalb gemäß § 77 Gew.-D. eine 14-tägige Kündigungsfrist präsumiert werden. Ad 2. Durch zugestandene Angabe des Klägers erscheint festgestellt, daß er am 17. October 1898 auf einen anderen Bau geschickt, dort nicht beschäftigt und auch am 18. October 1898 nicht zur Arbeit verwendet wurde. Der Kläger behauptet nun, daß er von A. L., der ihn in Arbeit aufnahm, mit den Worten entlassen wurde: „es sei für ihn keine Arbeit da, er möge sich anderswo umsehen“, während A. L. die Entlassungsabsicht in Abrede stellt. Zeuge A. L. vermag die Worte, die er aus diesem Anlasse gebraucht hat, nicht anzugeben; es steht ferner fest, daß er den Kläger am 17. und 18. October nicht beschäftigt und ihm bedeutet hat, er habe für ihn keine Arbeit, während an anderen Bauplätzen des Beklagten gearbeitet wurde. Darnach muß angenommen werden, daß der Beklagte, beziehungsweise sein Bevollmächtigter den Willen hatte, den Kläger zu entlassen und der Kläger allen Grund hatte, sich als entlassen anzusehen, gleichviel, ob ihm sein Arbeitsbuch ausgehändigt wurde, zumal nicht behauptet wurde, daß ungünstige Witterung oder ein sonstiges Elementarereigniß die Fortsetzung der Arbeit verhinderte. Gemäß § 84 Gew.-D. gebührt sonach dem Kläger eine Vergütung für die vierzehntägige Kündigungsfrist.

Wie soll im Herbst gedüngt werden?

Aus allen neuen Beobachtungen und Forschungen geht klar hervor, daß außer dem Stickstoff die Phosphorsäure den wichtigsten Nährstoff für alle Kulturpflanzen darstellt. Ohne Gegenwart einer hinreichenden Menge dieser Säure im Boden ist die Vegetation gleich zu Anfang sehr schwach und die weitere Entwicklung der Pflanze stockt umso mehr, was eine unvollkommene Frucht und kleinen Gesamtertrag zur unausbleiblichen Folge haben muß.

In der letzten Zeit wurde wieder die Frage aufgeworfen, ob die wasserlösliche Phosphorsäure (im Superphosphat) nicht etwa durch die anscheinend billigere unlösliche Phosphorsäure ersetzt werden könnte u. zw. hauptsächlich durch Anwendung feingemahlener Kophosphate mineralischen Ursprungs.

In dieser Richtung hat sich das russische Ackerbau-Ministerium durch seine Versuchsanstalten ein großes Verdienst um die definitive Beantwortung dieser Frage erworben, indem es auf Grund einer großen Anzahl von Versuchen bewiesen hat, daß nicht einmal eine zehnfache Menge Phosphorsäure in Form von feingemahltem mineralischem Phosphat eine einfache Superphosphatdüngung ersetzen kann. Der Ertrag aller Cerealien war nach der Düngung mit Kophosphaten sehr gering, so daß sich diese Art der Düngung gar nicht lohnen würde, wie aus Folgendem klar hervorgeht.

Bezeichnet man den durch Anwendung eines Theiles wasserlöslicher Phosphorsäure (im Superphosphat) gewonnenen Ertrag mit 100, so gleicht der Ertrag, den man mit einer vier bis fünf-fachen Menge im Wasser unlöslicher Phosphorsäure in Form von fein gemahltem Kophosphat (aus Podolien) erzielt, nur den Zahlen 5 bis 10.

Welch' gewaltige Differenzen! Und doch sind auch die anderwärts ausgeführten Vergleichsversuche mit Superphosphat und Algerie- und Tunis-phosphat ganz zu Ungunsten der unlöslichen Phosphorsäure ausgefallen, woraus hervorgeht, daß jeder vernünftige Landwirt wieder nur zu einem sicherwirkenden und altbewährten Dünger greifen muß — und das ist zweifellos nur das Superphosphat mit seinem hohen Gehalt an wasserlöslicher Phosphorsäure.

Diese Phosphorsäure geht im Boden infolge verschiedener Einwirkungen und Einflüsse, immer nur in solche Formen über, welche von dem Keimling gleich in seiner ersten Entwicklung leicht aufgenommen werden können, so daß die Pflanze stets über eine genügende Menge des für den Bau der lebenden Substanz wichtigsten und bedeutungsvollsten Nährstoffes verfügt.

In der richtigen und recht deutlichen Wirksamkeit der wasserlöslichen Phosphorsäure im Boden gehört aber auch die Anwesenheit des Stickstoffes in Form von Ammoniumsulfat und in vielen Fällen auch des Calis in Form von Chlorcalcium.

Das Ammoniumsulfat (schwefeljaures Ammonium) gibt, mit Superphosphat gemischt, einen vorzüglichen Dünger für Korn und Weizen; man wendet von diesem Salz zum Weizen 150—250 Kilogramm und zum Roggen 130—180 Kilogramm pro 1 Hektar.

Je weiter, umso mehr erkennt man in der jüngsten Zeit auch die Bedeutung der Calidüngung zum Zwecke der Steigerung der Getreiderträge und es ist namentlich das Chlorcalcium, welches sich sowohl wegen seiner physiologischen Wirksamkeit als auch durch seine verhältnismäßige Billigkeit einer besonderen Beliebtheit allgemein zu erfreuen beginnt. Die Gaben betragen zum Weizen und Roggen 150—200 Kilogramm 40%igen Chlorcalciums pro 1 Hektar.

Es lohne sich immer Versuche mit der Anwendung dieses Düngers, der auf leichten Böden auch durch Rainit gut ersetzt werden kann, anzustellen. Über den Einfluß der Calidüngung bei gleich-

zeitiger entsprechender Zuführung des Stickstoffes in Form von Ammoniumsulfat und der wasserlöslichen Phosphorsäure (Superphosphat) geben die nachstehenden Ergebnisse von Versuchen den besten Bescheid, welche unter Leitung des Prof. Stoklasa die landwirtschaftlich-physiologische Versuchsanstalt in Prag ausgeführt hat:

Versuche mit böhmischem Weizen auf sandigem Lehmboden.

Düngung pro 1 Hektar:	Ertrag:	
Nicht gedüngt	Körner: 1180 Kg.	Stroh: 2360 Kg.
200 Kg. Superphosphat 16%	2098 "	4830 "
150 " Ammoniumsulfat 20%		
200 " Superphosphat 16%	2684 "	5684 "
150 " Ammoniumsulfat 20%		
200 " Chlorcalcium 40%		

Man ersieht hieraus klar, wie bedeutend schon das Superphosphat in Gemeinschaft mit dem Ammoniumsulfat den Ertrag in Körner und Stroh erhöht hat, bei gleichzeitiger Düngung mit Chlorcalcium haben die Erträge aber eine geradezu unerwartete Steigerung erfahren.

Wir können diese Art der Düngung allen unsern Landwirten wärmstens empfehlen, da sich diese fast überall und namentlich für sandigen Lehmboden und kalkgründigen Lehm besonders eignet.

Humoristische Wochenschau.

Ich folge dem Beispiele anderer Blätter, indem ich diese Nummer der humoristischen Wochenschau zur Feier der bevorstehenden Feste illustriert erscheinen lasse. Bilder und Statuen machen immer einen wirksamen Effect, ob sie nun in der humoristischen Wochenschau erscheinen, oder im Museum aufgestellt sind. Der römische Ritter, welcher im städtischen Fernmuseum neu aufgestellt ist, kann vom Glück sagen. Da er eingemauert wurde, ist er der Gefahr entronnen, noch weitere Reisen in der dortigen Gegend zu machen, er wartet stolz und ruhig, bis ich ihn abhole, denn, da er mein Eigenthum ist, beabsichtige ich denselben dem zukünftigen Marburger Museum zu spenden. Ich kann da umso weniger mangelhafter localpatriotischer Gesinnung geziehen werden, da sich auch andere gewichtige Persönlichkeiten für diese Musealgründung interessieren. Dem Mangel an Steinen mit Inschriften im Museum wurde durch die Anbringung zweier Inschriften-Tafeln im Gymnasium und Studentenheim geschickt abgeholfen; die alten Römer setzten immer den Bauleiter auf die Bauintschrift, hier war das unmöglich: Die Inschriften sind so hoch und senkrecht angebracht, daß Herr Treo bei dem Versuche, sich darauf zu „setzen“, immer wieder herunterrutschen würde. Trösten Sie sich Herr Treo, wenn Ihr Name auch nicht auf den Marmortafeln steht, saxa loquuntur!

Da in den nächsten Tagen eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten unsere Stadt besucht und bei dieser Fahrt jedenfalls die Südbahn frequentiert, sehe ich mich verpflichtet, auf einige ganz absonderliche Einrichtungen dieses Bahnunternehmens aufmerksam zu machen. Fährt da jüngst ein Herr mit dem Sitzzuge nach Graz. So einfach nun so 'ne Reise aussieht, so compliciert erwies sich das Unternehmen.

Raum hatte der „Eil“-Zug die Station verlassen, als er von einem Bahnwächter aufgehalten wurde. Der Wächter, um welchen sich nun sämtliche Passagiere versammelten, hielt folgende Rede: „Leute, so schnell geht's nicht, ihr müßt's langsam fahren, sonst stoßt ihr mit dem Lastenzug zusammen, der vorausbummelt.“ Durch diese Rede getröstet, setzten sich die Reisenden wieder in ihre Coupées und nun gieng die Bummelerei los, wie bei einem regelrechten „Gemischten.“ Trotzdem, kurz vor der Station Steruthal war der Bruder Lastenzug eingeholt und einträchtig schlichen beide Züge hintereinander in die Station. Wenn's aber noch so lange dauert, (in diesem Falle 1 Stunde), endlich kommt man doch nach Pragerhof. Hier warteten der Passagiere neue Freuden. Der Sitzzug war in 2 Abtheilungen avisiert, die erste nur bis Marburg, die zweite

bis Wien. Alle Passagiere, welche Karten über Marburg hinaus hatten, mußten auf den zweiten Zug warten. Der erste Zug fährt ab, der zweite braust herein, die Passagiere stürmen den Zug. „Wohin fahren Sie?“ schreit der Conductor. „Nach Graz!“ „Zurück! Dieser Zug fährt nur bis Marburg, Sie hätten den ersten Zug benutzen sollen.“ Tableau!

Der Bahnbeamte, schnell gefaßt, läuft in die Kanzlei und telegraphiert nach Marburg, den ersten Zug so lange aufzuhalten, bis der zweite nachkommt. Nun geht's weiter nach Marburg. Dort angekommen, stürmen die Reisenden den ersten Zug. Alles überfüllt — 3 Waggons müssen aufgehängt werden, wieder eine Stunde Verspätung. Als der Reisende in Graz anstieg, hatte er das Gefühl, als wäre er mit „Pacifik“ von New-York nach San Francisco gefahren!

Der Übergang von der Südbahn zum Herrn



Dr. Brumen

ist nicht schwer, beide haben in der letzten Zeit viel kleine Unglücksfälle erlitten. Trotzdem wird weiter amtiert, Dr. Brumen zum Wohle des Bauernstandes, die Südbahn zum allgemeinen Besten. Dr. Brumen hat sogar sein Tätigkeitsgebiet erweitert. In Betan spielt er den rothen Socialisten, am Lande in den Versammlungen den christlich-slovenischen Agitator. Es sollte mich gar nicht wundern, wenn er auch seine berühmte journalistische Thätigkeit auf Socialistenblätter ausdehnen würde.

Ich habe schon jüngst im „Arbeiterwille“ so etwas „brummiges“ gelesen. Nur den „Stajerc“ mag der Herr Doctor nicht.

Der Gastwirt G om z i in Wisch beschwert sich bitter über den Artikelreiber des „Gospodar“, der ihn wegen seines „Stajerc“ in der Oeffentlichkeit herumzerrt. Nun, kann Dr. Brumen den „Arbeiterwille“ lesen, dann darf Herr G om z i auch den „Stajerc“ abonnieren.

Zur Hauptversammlung der „Südmark“ in Linz

am 3. September.

Heil Euch, Ihr Kampfgenossen!
Ihr habt Euch stets bewährt;
Habt kampftüchtig und entschlossen
Geführt das deutsche Schwert.

Wo sich im Drangelände
Der Slave feindlich regt,
Begehrlich seine Hände
Nach deutschem Gute streckt.

Da habt Ihr fern im Süden
Uns rückenfrei gemacht,
Habt ohne zu ermüden
Die Grenzmark uns bewacht.

Ihr Jungen und Ihr Alten,
Seid herzlich nun gegrüßt!
Ihr habt Euch treu gehalten
Besiegt der Feinde List.

Seid nun nach Linz gekommen,
Ihr Männer kühner That;
Seid tausendmal willkommen
In unserer deutschen Stadt.

J. H. Wintersteiger.

Wochenmarkt-Preise

Gattung	Maß und Gewicht	Mitteldurch- schnittspreis in ö. W.	
		K	h
Weizen	100 Kilogr.	15	—
Korn	"	14	—
Gerste	"	14	—
Hafer	"	13	—
Rufarup	"	13	—
Sirfe	"	13	—
Haiben	"	17	—
Erdäpfel	"	4	40
Trifolen	"	12-16	—
Linfen	Kilogramm	56	—
Erbfen	"	56	—
Sirfebrei	Liter	24	—
Weizengries	Kilogramm	32	—
Reis	"	56	—
Juder	"	96	—
Zweischfen	"	56	—
Wiebel	"	16	—
Rämmel	"	1	40
Bachholberbeeren	"	56	—
Krenn	"	30	—
Suppengrünes	"	20	—
Rundmehl	"	30	—
Semmelmehl	"	26	—
Potentamehl	"	18	—
Rindschmalz	"	1	80
Schweinschmalz	"	1	40
Speck, frisch	"	1	8
Speck, geräuchert	"	1	30
Schmeer	"	1	4
Salz	Kilogramm	24	—
Butter, frisch	"	1	80
Käse, steirisch	"	2	—
Eier	45 Stück	1	12
Rindfleisch	Kilogramm	1	20
Kalbsteisch	"	1	20
Schweinefleisch jung	"	1	40
Lafelöl	"	1	10
Rübsöl	"	1	88
Kerzen, Glas	"	64	—
Seife ord.	"	76	—
Brantwein	Liter	40	—
Bier	"	32	—
Weineffig	"	14	—
Witch, frische	"	12	—
abgerahmte	"	60	—
Holz hart Meter lang	Meter	5	—
weich	"	1	80
Holzlohlen, hart	Heftoliter	1	60
weich	"	1	80
Steinkohlen	100 Kilogr.	4	40
heu	"	4	46
Stroh, Lager	"	3	—
" Streu	"	—	—

Besondere antiseptische Eigenschaften der Bestandtheile der Prager Hausfalbe aus der Apotheke des H. Fragner in Prag, bewirken sehr gute Resultate bei der Heilung der verschiedenen Verwundungen und eignet sich dieses Mittel zugleich zum Schutze der Wunden und zur Fernhaltung jeder Verunreinigung und Entzündung, sowie auch zur Linderung der Schmerzen. Dieses gute Hausmittel ist auch in der hiesigen Apotheken erhältlich. — Siehe Inserat!



W. BLANKE in PETTAU
empfiehlt
Cigaretten-Hülsen
in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.
Neue, beliebte Sorte:
„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.



100 — 300 Gulden monatlich
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreich, VIII.,** Deutschgasse Nr. 8, Budapest.



Das **Styria-Rad!**

Von allen Rädern, die ich kenne,
Gefällt mir nur ein Rad allein;
Und wenn ich seinen Namen nenne,
Stimmt wohl jedweder Mann mit ein:
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Wenn Sie sich nur den Bau ansehen,
So zierlich, elegant und fein,
Da muß jedweder Mann gestehen,
Dies scheint ein Wunderwerk zu sein.
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und kräftig ist es ohne Maßen,
An leichtem Lauf kommt kein's ihm gleich;
Beim Wettkampf, auf der Bahn, auf Straßen,
War siegreich es in jedem Reich.
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Und fragen Sie dann nach dem Preise
Ob es nicht gar zu theuer wär',
Dann tönt es ringsherum im Kreise:
So billig war's noch nie auf Ehr',
Das beste Radel in der That,
Das ist und bleibt das Styria-Rad!

Niederlage: **Brüder Slawitsch, Pettau.**



Soeben erschien: **Fromme's** **Österreichischer** **Studenten-Kalender** **1900/1901,**

gebunden in Leinen fl. —.80, cartoniert fl. —.50.

Vorräthig bei:

W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.



Ein herzliches Lebewohl

allen Freunden und Bekannten, bei welchen
ich mich der kurzen Zeit halber persönlich
nicht verabschieden konnte.

Max Ott,

Graz, Griesquai Nr. 2 II.



!! Zum Schulbeginne !!

Sämmtliche

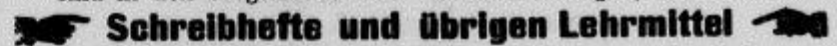


Lehrbücher

für das

Obergymnasium und die Volksschulen

sind in den vorgeschriebenen neuesten Auflagen, ebenso alle



Schreibhefte und übrigen Lehrmittel

genau nach Vorschrift, in bester Qualität vorräthig bei

W. Blanke, Pettau.

Hauptplatz Nr. 6.

Ungarthorgasse Nr. 6

Reichsortiertes Lager von Schreib- und Zeichenrequisiten, Schultaschen, Reisszeugen etc. etc.



Grosses Lager

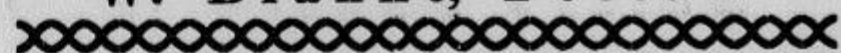
aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.



Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospeete, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tansordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Fleisch-Preise in Heller.

Name des Fleischer	Stück	Rindfleisch			Kalbfleisch			Schweinefleisch			Geldwaren		
		vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schmelz	vord.	hint.	Schmelz	Stück	Schinken	Speck
Berghaus Rasper	1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Kosfür Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200
Besserl Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	160
Vittenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	140

In Hugo H. Witschmann's Journalverlag in Wien, I., Dornbachgasse 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

Der Praktische Landwirth.

Landw. landw. Zeitung für Jedermann. Begründet 1864. Erscheint Dienstag in Gr.-Verliten-Format. Ganzjährig R. 4, Vierteljährig R. 1.

Der Oekonom. Ein Jahrbuch.

Landw. landw. Volks-Zeitung. Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Verliten-Format. Ganzjährig R. 1. Probennummern gratis und franco.

Neu! Stereoscop-Ansichts-Karten Neu!

Ansichten aus aller Herren Länder, prachtvoll ausgeführt.
Preis 10 Kreuzer pr. Stück.

Stereoscop-Apparate

zum Handgebrauch R. 1.80.

Die Karten werden in die hinter den Gläsern befindlichen Klammern gesteckt, worauf die Abbildung beim Betrachten plastisch erscheint.

Ausdauernde und belehrende Unterhaltung für Jung und Alt!

Vorräthig bei

W. Blanke, Buchhdlg. Pettau-Marburg.

Georg Murschetz,

Steinmetzgeschäft

Pettau, Kanischavorstadt,

empfehlte sein Lager von

Grabsteinen

aus weissem und blauem Marmor.

Ausführungen von Grabmonumenten, von allen Sorten Steinen, sowie Renovieren alter Grabsteine u. Inschriften

In Markeldorf bei Jurovetz

auf der

Ružička'schen Säge ist stets zu den billigsten Preisen zum Verkaufe vorrätig:

Brennholz

u. zw. Nussholz,

Sägespäne und Rinde

für Weingartenkompost.

Das Brennholz wird auf Wunsch zerkleinert.



Französischer u. italienischer

Sprachunterricht

wird Anfängern und Vorgeschnittenen einzeln und gemeinsam ertheilt.

Näheres bei W. Blanke.

Unternehmung ohne Concurrenz sucht solide

Agenten

zum Verkaufe neuer, überall gangbarer Erzeugnisse. Hohe Provision, eventuell fixe Zahlung, garantiert. Offerte an

J. Almesch, Prag, Nr. 1134—II.

Aus Etter's Fruchtsaft

der aus natürlichen Früchten hergestellt wird, deshalb frei von chemischen Präparaten und nicht mit „Kunstmostsubstanzen“ zu verwechseln ist, kann sich jedermann mit leichter Mühe und geringen Kosten einen vortrefflichen, haltbaren, erquickenden

Obstwein

herstellen. 10 Liter Fruchtsaft, die ohne jede weitere Zuthat mit 100/130 Liter gewöhnlichem Wasser vermischt werden, liefern durch natürliche Gährung 110/140 Liter kräftigen, klaren, erfrischenden

Obstwein

Etter's Fruchtsaft bezieht man durch das Depôt von **A. Jurka & Söhne, Pettau.**

Wilhelm Etter, Fruchtsaftkellereien Bregenz (Vorarlberg), Sigmaringen (Hohenzollern), St. Margerethen (Schweiz.)

Zur Obsterwerthung. Zur Weingewinnung. PRESSEN für Obst-Most für Traubenwein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulierung „Hercules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Robler (Abbeer-Maschine)

Complete Mosterei-Anlage, in stabiler, fahrbarer

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidmaschinen

neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“

fabricieren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

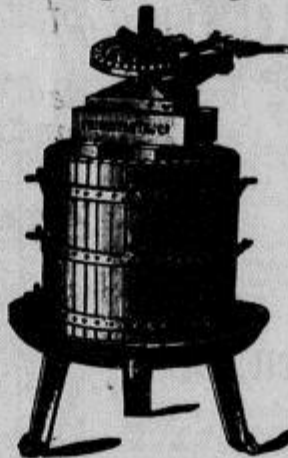
kaisert. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengieserei und Dampfhammerwerk,

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Ausführliche Kataloge u. zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.



Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billiger als die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Am Theatergebäude

ist vom 1. October 1900 an ein

Gewölbe

zu vermieten. — Anfrage beim Stadtmte.

Billige Gänsefedern

1 Pfund nur 60 kr.

Garantirt vollständig ganz neue, graue Gänsefedern, mit der Hand geschliffen, 1/2 Kilo nur 60 kr., dieselben in besserer Qualität 1/2 Kilo nur 70 kr., versendet in Probe-Postcolli mit 5 Kilo per Postnachnahme

J. Krasa,

Bettfedernhandl. SMICHOW bei Prag.

Umtausch gestattet.

Für die Herren Gewerbetreibenden!

Lehrlings-Verzeichnisse

und

Gehilfen-Verzeichnisse.

Vorräthig bei

W. Blanke in Pettau.

Haus Nr. 43,

vis-à-vis der Bahnstation Moschganzen bei Pettau, welches für jedes Geschäft geeignet ist, ist sammt dem dazugehörigen Obstgarten sofort zu verkaufen oder zu verpachten. — Anfrage bei

Michael Horwath, Conducteur, Klagenfurt,

Feldhof Nr. 74.

Einladung.

Der löbliche Gemeinderath der Stadt Pettau, sowie die P. T. Ausschüsse des Studentenheims und des Museums-Vereines haben die verehrlichen Mitglieder des Pettauer Musikvereines zu den am

18. d. M. stattfindenden Festlichkeiten

anlässlich der feierlichen Eröffnung des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums, des Deutschen Studentenheims und des neu untergebrachten Museums eingeladen.

Die gefertigte Direction bringt dies mit dem Beifügen zur Kenntnis der verehrlichen Mitglieder, dass die Eröffnungsfeierlichkeit am

18. d. M. Vormittag 11 Uhr im grossen Hofe des Gymnasiums stattfindet.

Karten zu dem abends 8 Uhr im Saale des Deutschen Heim stattfindenden „Festessen“ sind gegen Erlag von 8 Kronen im Stadtmte erhältlich.

Pettau, 12. September 1900.

Die Direction des Pettauer Musikvereines.

Als Lehrling

wird ein gefitteter Knabe aus anständiger Familie, mit guten Schulzeugnissen, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des

Wilh. Sirk's Nachf. in Pettau.

8. 4938.

Kundmachung.

Gemäß § 17 der Wahlordnung für die Stadt Pettau wird hiemit kundgemacht, dass die Wahl der Mitglieder des Gemeinderathes auf den

29., 30. und 31. Oktober 1900

anberaumt und im Rathhause Saale vorgenommen werden wird.

Jeder der drei Wahlkörper hat sechs Gemeinderäthe und drei Ersatzmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des dritten Wahlkörpers wählen am **29. October 1900** von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers wählen am **30. October 1900** von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers wählen am **31. October 1900** von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Sämmtliche Wahlberechtigte werden eingeladen, sich am Wahlacte zu betheiligen.

Die Wählerlisten liegen zu Jedermanns Einsicht in der Stadtmte-kanzlei auf.

Stadtmte Pettau, am 28. August 1900.

Der Bürgermeister:
Josef Orniß.

•• Für Magenleidende! ••

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Reime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutauflösungen in Stuhl, Hämorrhoiden (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein befreit Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung u. einer trant-haften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dank-schreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von **Pettau, Luttendorf, Varschina, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Felstritz, Honobitz, Eilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w.**, sowie in **Steiermark** und ganz **österreich-Ungarn** in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in **PETTAU 3** und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten **österreich-Ungarns**.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Äpfelwein 100,0, Mostwein 240,0, Essigsäure 150,0, Ritzsäure 320,0, Renna 30,0, Fenchel, Anis, Selleriewurzel, amerik. Krautwurzel, Engländerwurzel, Raimb-wurzel, aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man!

Lotti Richter's Kochbuch,

à K 6.—

Prato's süddeutsche Küche,

à K 6.—

vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

Ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsvorgang wird bei regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Große Flasche fl. 1.50 kr., per Post 20 kr. mehr.



Ist ein altes, zuerst in Prag angewendetes Hausmittel, welches die Wunden in Reinlichkeit erhält und schützt, die Entzündung und Schmerzen lindert und kühlend wirkt.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depôt:

Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversandt täglich.

Depôts in den Apotheken **österreich-Ungarns**, dann in **Pettau** in der

Apotheke des Herrn **Id. Behrhalke**

Essig selbst machen

(sehr große Ersparnis)



kann jede Hausfrau, wenn sie die beliebte Essig-Essenz „Vinacet“ benützt. Vinacet-Essig ist

1. von feinem Geschmack und Wohlgeruch,
2. von höchster conservirender Kraft,
3. bakterienfrei,
4. unverderblich,
5. viel billiger als fertig gekaufter Essig [1 Liter Essig stellt sich auf 10—15 h.]

Vinacet ist eingeführt in einer Reihe vornehmer Haushaltungen, von denen Gutachten vorliegen.

Vinacet wird nur in Flaschen wie oben abgebildet verkauft. Preis K 1.— für die 1/4 Liter-Flasche, K 3.— für die 1/2 Liter-Flasche. — Vorräthig in Delicatessengeschäften, Colonialwarenhandlungen und Droguerien.

Verkaufsstellen in **Pettau**:

Josef Kasimir, Victor Schulzink.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,

PETTAU,

empfiehlt

vorzügliche **ungarische** und **Veroneser-Salami**, hochprima **Emmentaler**, **Halb-Emmentaler**, **Imperial**, **Eiptauer**, **Bierkäse**, **Johanniter** der steierm. **Sparcasse**, sowie sämtliche Sorten **Käse** und **Wurst**.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von **Delicatessen, Wein und Specerei.**

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und daurehaft erhalten will, kaufe nur

Fernolendt-Schuwichse

für liches Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorräthig.

K. k. priv.



Fabrik, gegründet 1832 in **Wien**.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

Annoncen

In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Compendien etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Sellenstrasse 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von H. Blanke in Pettau.



Das erste Ehejahr.

Aus dem Leben einer Frau. Von Otto Landsmann.

(Fortsetzung.)

Ich sah nun, wie sie Eduard einen Blick zuwarf, in dem teils eine Frage, teils Aerger lag. Eduard kam mir zu Hilfe. „Kathi unterschätzt sich, liebe Mutter. Wenigstens wirst Du bald erkennen, daß sie eine vorzügliche Erziehung genossen hat und viele Fähigkeiten besitzt, die für das Glück unseres Hauses wertvoller sind, als die Kunst der Musik und des Tanzes.“

Jedenfalls war dies für uns alle kein angenehmer Abend. Wie verschieden war er von dem, was mir meine Mädchenträume vorgegaukelt hatten! Ich glaube, wir waren froh, als der Thee gebracht wurde und meine Ermüdung einen guten Vorwand gab, uns frühzeitig zu trennen. Noch in meinen Träumen sah ich das blasse, stolze Gesicht von Eduards Mutter, mit den schwarzen, auf die Stirne herabfallenden Haaren.

Die Zeit verging; wo aber war das Glück, das ich mir während der Monate hoffnungsvoller Erwartung so schön ausgemalt hatte? Vielleicht in Eduards Herz, geschlößt von seiner Liebe. Ich vermochte aber nicht, es zu verwirklichen — mein Leben wurde nur durch zu viele, wenngleich an sich unbedeutenden Vergnügen verbittert. Ich liebte Frau Weber nicht; nein, dieser Ausdruck ist zu schwach — ich glaube, ich haßte sie. Anfangs machte ich einige leichte Versuche, ihr zu gefallen. Da ich mutmaßte, sie wünsche auch noch ferner die Herrin in der Haushaltung ihres Sohnes zu bleiben, überließ ich ihr ruhig den Ehrenplatz an der Tafel und hütete mich sorgfältig, in eines ihrer früheren Vorräte einzugreifen. Hierfür hatte ich wenigstens stillschweigenden Dank erwartet, war aber nicht darauf vorbereitet, daß sie annehmen werde, sie erweise mir damit eine Gunst, indem sie mich von meinem Amte befreie, zu dem sowohl natürliche Unbeholfenheit als auch Jugend und Unerfahrenheit mich unfähig mache.

Ich schrieb bisweilen an Marie Gruber, aber ich fühlte, meine Briefe mußten sie betrüben. Zu stolz, mich zu beklagen, zu aufrichtig aber, um eine Befriedigung und ein Glück zu ersehnen, die ich nicht empfand, berührte ich ausführlich alles, nur nicht mein eigenes Leben. Bisweilen gedachte ich ihrer Abschiedsworte und fragte mich, ob ich nicht selbst an den mich drückenden Verhältnissen schuld wäre, verwarf aber immer wieder diesen Gedanken und schob alle Schuld auf die kalte, stolze und herrschsüchtige alte Frau. Sie allein, dachte ich, stände meinem Glück im Wege, und ich glaube, ich wünschte ihr den Tod, um für immer den schwarzen Schatten zu verbannen, der zwischen mir und dem Sonnenlichte stand.

Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn ich mich offen gegen meinen Vatten ausgesprochen hätte, aber zu stolz, mich bei ihm über seine eigene Mutter zu beklagen, schwieg ich und dachte, daß, wenn er meinen Kummer nicht von selbst sähe, ihm unser Leben glücklich genug erscheine, doch alles vergeblich sei, vergaß aber dabei, daß, als ich mich selbst ihm zu eigen gab, ich ihm auch das

Recht auf alle meine Gedanken und Gefühle verlieh, denn was ist eine Ehe, wenn die Vatten in ihrem inneren, geheiligten Leben, — dem Leben der Seele — vereinzelt bleiben.

Säße ich mehr mit Eduard zusammen sein können, wäre es vielleicht anders geworden; aber seine Praxis war groß, und bössartige Fieber herrschten in diesem Herbst. Er war fast immer außerhalb des Hauses und kehrte erst spät blaß und ermattet heim. Wenn er sich dann neben mir niederließ, sagte er öfter: „Das ist ein schlechter Sonigmonat für Dich, liebes Kind, aber bald, hoffe ich, werde ich mehr Ruhe haben und Dir die Vergnügungen bieten können, die ich mir für Dich ausgedacht habe. Gedulde Dich daher nur noch kurze Zeit, für mich ist es schon eine Erholung, wenn ich Dein Antlitz schauen und neben Dir sitzen kann.“

Mit dem Dezember kam besseres Wetter, klar und kalt, und mit ihm schwand das Fieber. Eduard konnte mir mehr von seiner Zeit widmen, und jetzt hätte ich meines Lebens froh werden können, wäre nicht Frau Weber gewesen. Mein Vatte führte mich in die Gemäldgalerien, Konzerte, Vorlesungen, und was mir das liebste war, in die Oper. Noch erinnere ich mich des zauberhaften Eindruckes, den die erste Opernvorstellung auf mich machte. Wird Musik mich je wieder so entzücken, der Glanz der Kerzen mich je wieder so erheitern, werden die Gesichter der mich umgebenden Menge mir je wieder so schön erscheinen? In diesen Stunden vergaß ich des schwarzen Schattens, der mein Glück verdunkelte, und freute mich mit der Fülle und Frische eines kindlichen Gemütes. Den nächsten Tag trat Eduard bei mir ein, als ich mich gerade zum Essen ankleidete.

Während ich mein Haar ordnete, summete ich unbewußt eine Melodie der Oper, die den ganzen Tag meine Gedanken beschäftigt hatte.

„So, Du kannst singen. Kathi?“ fragte mein Vatte, als der letzte Ton auf meinen Lippen erstarb.

„Durchaus nicht, ich kenne keine Note und habe nie Unterricht gehabt.“

„Aber Du hast ein gutes musikalisches Gehör. Du hast die Melodie gut behalten.“

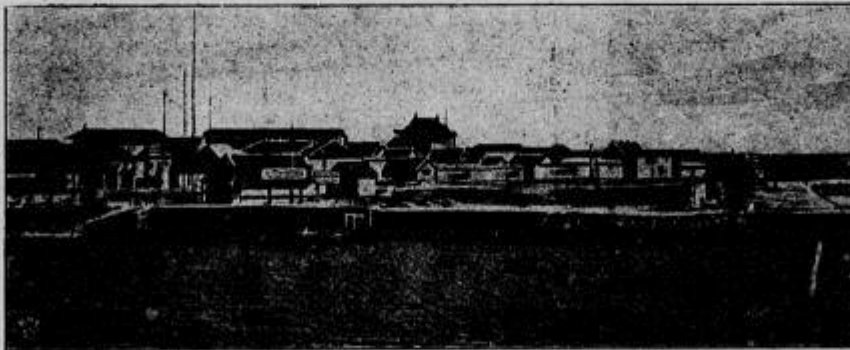
„Dir würde das Lernen so leicht werden. Ich wünsche fast, Du tätest es, denn es würde meine Mutter so sehr erfreuen.“

Ich setzte mich auf seine Kniee, und sein Gesicht in meine Hände nehmend fragte ich: „Genüge ich Dir nicht, Eduard?“

„Welche Frage, Kathi. Gewiß fühle ich mich durch Dich, wie Du eben bist, befriedigt, denn ich begehre Dich nicht zu meinem Weibe, ohne Dich vollständig kennen gelernt zu haben. Ich habe Dich an dem Krankenbette Deines Vaters gesehen; ich wußte, was Du als Tochter warst und konnte mit Vertrauen meine Zukunft, mein Glück in Deine Hände legen. Wäre es mir nur um Talente zu thun gewesen, ich hätte es doch wahrlich nicht meiner Mutter überlassen, zu entdecken, daß Du weder singen noch spielen könntest. Meine Kathi wird nie wissen, wie innig ich sie von dem ersten Augenblicke an geliebt habe.“

Von dem Musikunterricht war nicht weiter die Rede.

Den folgenden Tag, als Eduard ausgegangen war, nahm ich die Zeitung zur Hand und sah die Anzeigespalten derselben sorgfältig durch. Ich fand, was ich suchte, nämlich die Ankündigung einer Musiklehrerin, die ich öfters rühmend erwähnen gehört habe.



Generalaufsicht von Tatz.

Ich hatte einen kleinen Plan, über den ich tiefes Stillschweigen beobachten wollte.

Ich nahm meinen Hut und ging aus. Bald läutete ich an der Thüre des Fräulein Steinberg und war so glücklich, sie zu Hause zu treffen und zwar unbeschäftigt. Ihre Erscheinung gefiel mir. Sie war jung, hübsch, von einnehmenden Manieren und sanfter Stimme. Ich eröffnete ihr mein Anliegen, setzte ihr auseinander, daß ich keineswegs beabsichtige, mir eine Vollkommenheit anzueignen, sondern nur wünsche, in möglichst kurzer Zeit so viel Kenntnisse zu erlangen, daß ich meinen eigenen häuslichen Kreis mit einfachen Melodien unterhalten könne. Wenn mir dies gelänge, dann möchte ich vielleicht versuchen, mich weiter auszubilden. Jedenfalls wollte ich den Versuch machen. Meines Vaters Geburtstag war in sechs Wochen. Wäre es möglich, in dieser Zeit so viel zu lernen, daß ich eine oder zwei einfache Balladen singen und dazu mich selbst begleiten könne? — Fräulein Steinberg lächelte.

„Es ist allerdings nicht ordnungsmäßig, Frau Doktor, denn wir pflegen nicht eher zum Singen selbst überzugehen, bevor nicht ein regelmäßiger Lehrkursus durchgemacht ist. Doch wir können mit Ihnen eine Ausnahme machen. Sie wünschen eher zu singen, als zu spielen, und wir wollen versuchen, was wir thun können. Ich vermute, Sie singen nach dem Gehör. Lassen Sie mich irgend eine kleine Melodie hören, damit ich Ihre Stimme beurteilen kann.“

Ich trillerte ein altes Volkslied. Es war das erstemal, daß ich vor jemand anders, als vor mir selbst oder meinem Vater sang, aber meine Stimme zitterte nicht, denn ich hatte zu großes Interesse an dem Gelingen meines Planes. Sie lächelte wiederum, als ich endete und sagte: „Hübsch, sehr hübsch! In sechs Wochen sollen Sie sechs Lieder lernen. Können Sie täglich zu mir kommen und jeden Tag vier Stunden üben, oder verlange ich zu viel?“

„Nein, ich kann jeden Tag zu Ihnen kommen.“

„Nun, dann werde ich jeden Tag um ein Uhr zu Hause sein und Ihnen eine Stunde geben. Die Zeit von zehn bis ein Uhr müssen Sie üben. Ist es Ihnen so recht?“

Ich gab meine Zustimmung, denn dies waren gerade die Stunden, in denen mein Gatte gewiß nicht zu Hause war. Sie hätte nicht besser wählen können. Den folgenden Tag begann der Unterricht, und während der sechs Wochen bis zu Eduards Geburtstag veräumte ich nicht eine einzige Stunde. Bald bemerkte ich aber, daß meiner Schwiegermutter Argwohn erregt war, denn sie richtete es gewöhnlich so ein, daß ich ihr begegnete, wenn ich ausging, und blickte dann mit augenscheinlicher Reugierde auf. Einmal sagte sie: „Sie gehen jetzt sehr viel aus.“

„Ja,“ antwortete ich, „warum sollte ich nicht, wenn es mir Vergnügen macht?“ Außerdem richtete sie keine Frage an mich, und ich war zu freiwilliger Erläuterung gar nicht aufgelegt, beklümmerte mich auch nicht darum, ob sie etwa meine Ausgänge zeitweilig mit Mißtrauen betrachtete. Ich fühlte mich glücklicher als je seit meiner Ankunft in Berlin. Dies entsprang einerseits wohl aus der Regelmäßigkeit meiner Beschäftigung, andererseits aber empfand ich ein wirkliches, mädchenhaftes Vergnügen in dem Gedanken an die Ueberraschung, die ich meinem Gatten zu bereiten gedachte. Ich hatte keine Gelegenheit, zu erfahren, ob Frau Weber meiner regelmäßigen Ausgänge gegen ihren Sohn erwähnte. Hatte sie es gethan, so richtete er doch über diesen Gegenstand nie eine Frage an mich und änderte auch in keiner Weise sein gewohntes, zärtliches und vertrauensvolles Betragen gegen mich. Ich glaube, sein Vertrauen zu mir war zu fest, um so leicht erschüttert werden zu können.

So standen die Sachen bis zu dem letzten Abend vor dem Tage, an dem meine kleine Verschönerung zum Ausbruche kommen sollte. Ich hatte an diesem Tage zum letzten Male und zur vollständigen

Zufriedenheit des Fräulein Steinberg durchgeungen, und mein Herz schlug in froher Erwartung des morgenden Tages. Leichten Schrittes krieg ich die Treppe hinab, um meinen Gatten im Versuchszimmer aufzusuchen. Die Thüre desselben war nur angelehnt, und so hörte ich, näher tretend, wie Frau Weber mit einer von Aufregung zeugenden Stimme sagte: „Dies geschieht bereits sechs Wochen, und ich glaube, es ist Deine Pflicht, danach zu sehen. Welches geheime Geschäft kann sie haben, das jeden Tag vier Stunden in Anspruch nimmt?“

Ich stand still, denn die Versuchung war zu groß, zu hören, ob meines Vaters Vertrauen zu mir erschüttert war. „Allerdings, Mutter, ist es auffallend, aber ich denke, Rathi wird uns später eine freiwillige Erklärung geben, und diese will ich abwarten.“

Welch böser Geist besetzte mich, daß ich nicht einen einzigen Tag die Stunde meines Triumphes aufschieben konnte! Doch es giebt ja leider Augenblicke in unserem Leben, in denen wir nicht Herren unseres Verstandes sind — in denen die Leidenschaften, diese starken Feinde unserer besseren Gefühle, die Oberhand über unsere Vernunft gewinnen. Ich war nicht Herrin meines Bornes, der mich durchzuckte und mir Nerven von Stahl verlieh, trat in das Zimmer, schritt an Eduard vorbei, trat vor dessen Mutter und sagte in festem Tone: „Gnädige Frau, ich denke, ich habe, seit ich dieses Haus betrat, genug von Ihnen ertragen müssen. Geringschätzung, Verachtung und Ueberwachung nahm ich mit Stillschweigen hin; jetzt versuchen Sie mir das einzige zu rauben, was mein Leben erträglich macht — meines Vaters Vertrauen. Das ist mehr, als ich ertragen kann. Sie sind begierig, in den Besitz meines Geheimnisses zu kommen. Wohlan, erfahren Sie, daß mein Gatte vor etwa sechs Wochen den Wunsch aussprach, ich solle singen lernen, Ihretwillen, sagte er. Ich gestehe, daß ich Ihnen zuliebe wenig gethan hätte, aber meinem Gatten zu gefallen, war wohl eine Anstrengung wert. Ungewiß, ob mein Versuch gelingen werde, beschloß ich, denselben in tiefes Geheimnis zu hüllen, ging zu Fräulein Steinberg und studierte unter ihrer Leitung diese sechs Wochen hindurch;

mit welchem Erfolge, hätten Sie morgen gehört. Mit innigem Vergnügen weidete ich mich im voraus an der Ueberraschung, die ich meinem Gatten als Geburtstagsgeschenk bieten wollte. Vielleicht bedürfen bei Ihnen, Frau Weber, meine Worte der Bestätigung; nun, Sie sollen die Lieder hören, die ich morgen zu singen gedachte.“

Keines von beiden hatte mich während dieser Worte unterbrochen, keines sprach, als ich zum Piano trat und mich niederlegte. Mit sicherer Stimme sang ich mein Repertoire durch. Ich weiß, ich sang gut — angeregt durch Stolz und Leidenschaft — vielleicht besser, als ich es den folgenden Tag unter dem Einflusse

zarter Empfindungen gethan hätte. Als ich geendet hatte, ließ ich die Saiten nochmal in einem vollen, fast wilden Afford ertönen, stand auf und richtete meine Augen, deren brennende Strahlen durch keine Thräne getrübt wurden, auf Frau Weber. Sie war blaß geworden und sagte: „Hierin wenigstens habe ich Ihnen unrecht gethan. Wollen Sie mir vergeben?“

„Gnädige Frau, ich hörte nie, daß der reiche Mann den Armen um Verzeihung bat, nachdem er ihm sein

letztes Lamm geschlachtet, denn eine solche Bitte wäre unnütz. Wenn Sie mir meines Vaters Vertrauen rauben, nehmen Sie mir alles, was mein Leben schmückt.“

Mit diesen Worten verließ ich das Zimmer und ging in mein Gemach, wo ich — wie lange, weiß ich nicht — allein in meinem bitteren, thränenlosen Borne saß.

Endlich kam Eduard herauf, setzte sich neben mich, küßte meine brennende Wange und nahm meine Hand in die feinnige. Er schaute in meine Augen mit dem zärtlichen Blicke, der bis heute seine Macht über mich nicht verloren hat, und sprach mit ruhigem Ernste:



Count Admiral Weisler,
Chef der für China bestimmten 1. Panzerdivision.
(Mit Text.)



Die Forts von Taku.



Der Wasserläufer Großmann. (Mit Text.)

Aufnahme aus dem Kunsterlag von Christian Herbst in Worms.

„Kathi, nie in meinem Leben bin ich so peinlich berührt worden, wie an diesem Abend. Ich glaube, in vieler Beziehung hat meine Mutter unrecht gehabt und sie erkennt es selbst. Sie liebt mich zu sehr und ist zu lange die Herrin meines Hauses und der Hauptgegenstand meiner Gedanken und Reigungen gewesen, als daß sie — so ist nun einmal die menschliche Natur — sich über meine Verheirathung von ganzem Herzen freuen und mit Wohlgefallen das Wesen betrachten sollte, das mir fortan näher steht, mir teurer ist, als jedes andere.“

„Willst Du etwa gutheißen, daß sie mich mit Geringschätzung behandelte, daß sie meine Bewegungen überwachte, als ob ich ein Kind wäre, für dessen Ausführung sie verantwortlich ist; und vor allem, daß sie mir Dein Vertrauen zu entziehen trachtete?“

„Ich habe schon gesagt, Kathi, daß ich glaube, sie that Dir unrecht und daß sie bereit ist, dies anzuerkennen. Zu gleicher Zeit scheint es mir aber, Du warst nicht gerecht gegen sie. Du

hast Unfreundlichkeit zu sehen geglaubt, wo keine beabsichtigt war und wo wenige Worte alles in Ordnung gebracht hätten; jedenfalls aber hatte meine Frau kein Recht, ihrem Gatten den Kummer zu verhehlen, der sie drückte. Von jetzt an werden wir uns besser verstehen und glücklichere Tage erleben.“

„Nicht mit Deiner Mutter und mir unter einem Dache.“

Eduard schaute mich einen Augenblick verwundert an, bevor er leise fragte: „Ich verstehe Dich nicht, Kathi, was meinst Du?“

„Was ich meine? Deine Mutter hat sich mir verhaßt gemacht. Ich will mich nicht selbst dadurch erniedrigen, daß ich mit ihr in offener Feindschaft und stetem Streit lebe; noch weniger vermag ich zu heucheln und mit ihr in scheinbarem Frieden zu leben, während Herz und Seele voll Bitterkeit sind. Eduard, Du mußt zwischen uns wählen, — wähle gleich.“ (Fortsetzung folgt.)

Ein verhängnisvoller Buchstabe.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen pflegte strenge, mitunter grausame Justiz. Sein Wille war es, dem Rechte unter allen Umständen freien Lauf zu lassen. Am bekanntesten sind die traurigen Hinrichtungen des Lieutenants von Katte und des Kriegsrats von Schlubhut. In die Civil-Justizsachen erlaubte sich der König zwar selten eine Einmischung, aber die Sprüche in Kriminalsachen, die ihm zur Unterschrift vorgelegt werden mußten, änderte er oft willkürlich ab und verschärfte sie. Bisweilen wurde der Spruch des Gerichtshofes nicht einmal abgewartet, sondern der König sprach das Todesurteil durch eigenhändigen Befehl oder durch die einfache Randbemerkung: „soll hängen“. Dabei konnte die unleserliche Handschrift des Monarchen leicht zu unglücklicher Verwechslung Veranlassung geben. So berichtete einst der Kommandant von Berlin, General Glasenapp, dem Könige nach Potsdam von einem Aufruhr, den die Maurergesellen, die bei dem Bau der Petrikirche beschäftigt waren, darüber angestiftet hatten, daß sie am blauen Montage arbeiten sollten. Der König schickte eine eigenhändige Ordre, in welcher der General las: „Du mußt den Rädel früher hängen lassen, ehe ich komme.“ Nun war dem Kommandanten niemand in Berlin dieses Namens bekannt als ein Leutnant. Diesen ließ er also arretieren, machte ihn mit dem Befehl des Königs bekannt und schickte nach einem Prediger, damit ihn dieser zum Tode vorbereite. Zum Glück begegnete indes der General, als die Hinrichtung schon angeordnet war, dem Kabinettsrat von Marichall, dem einzigen, der die Handschrift des Königs sicher zu entziffern verstand. Dieser bedeutete ihm, daß es nicht heiße: „den Rädel früher“, sondern: „den Rädelsführer“. Der



Königin Helene.



König Viktor Emanuel III.

Das neue italienische Königspaar.

unschuldige Leutnant kam mit dem ausgestandenen Schrecken davon; er erhielt sofort seine Freiheit, aber das ausgesprochene Urteil des Königs mußte nichtsdestoweniger vollzogen werden. Der Kommandant suchte sich also unter den verhafteten Gesellen

einen Mädelstführer heraus, der ihm wegen seines roten Baars am verdächtigsten schien, und dieser arme Teufel wanderte sofort an den Galgen, wo ihn der nachher erschienene König seinem Befehle gemäß richtig hängen fand.



Contreadmiral Geißler. Der zum Chef der nach China-geordneten Panzerdivision ernannte Contreadmiral Geißler, bisher Inspektor der Marine-Artillerie, ist am 20. Juni 1848 zu Aalen in Westfalen geboren und trat 1865 in die Marine ein. Er wurde 1869 Leutnant zur See, 1873 Oberleutnant, 1876 Kapitänleutnant, 1883 Korvettenkapitän, 1890 Kapitän zur See und am 7. März 1899 Contreadmiral. 1865/66 ging er mit der „Niobe“ nach Kap Verde, 1866/67 mit der „Gazelle“ nach dem Mittelmeer, 1872/73 mit der „Elisabeth“ nach Westindien und unternahm zweimal eine Weltumsegelung, 1875/77 mit der „Vineta“ und 1883/86 mit „Prinz Adalbert“. In den achtziger Jahren war er wiederholt als Decernent zur Admiralität, beziehungsweise zum Reichsmarineamt kommandiert. Als erster Offizier der Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert“ begleitete Geißler im Winter 1883 den Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, auf seiner Fahrt nach Spanien. Im Jahre 1890 wurde Geißler zum Kommandanten des Linienschiffes „Bavaria“ ernannt, welches Kommando er im Jahre 1891 mit dem des Linienschiffes „Baden“ vertauschte. 1892 wurde er Chef des Stabes des Kommandos der Ostseestation, 1894 Kommandant des Linienschiffes „Brandenburg“, 1895 Chef des Stabes des Kommandos des heimischen Geschwaders und war seit August 1897 Inspektor der Marine-Artillerie.

Der Wasserläufer Großmann. Unsere Aufnahme stellt den Wasserläufer Großmann dar, wie er mit den von ihm selbst erfundenen, schneeschuhartigen Wassertschuhen auf dem Rhein bei Worms umherläuft. Herr Großmann übt seinen eigenartigen Sport schon seit längerer Zeit ohne jede Gefahr und mit gutem Erfolg aus.

Mutterthränen.

Eine Thrän' im Mutterauge
Aus ein Himmel wird verbunkelt,
Und des Kindes Seele trübt sich,
Nicht ein Freudensternlein funkelt.

Eine Thrän' im Mutterauge
Und das liebe Angesicht
Trocknen rote Kinderlippen:
„Liebe Mutter, weine nicht!“

Eine Thrän' im Mutterauge
Wider Knabe! wilder Knabe!
Denken wirst du dieser Thräne,
Wenn dein Schritt sich naht dem Grabe.

Eine Thrän' im Mutterauge
Kummervoll und liebeschwer;
Dennethwegen wilder Knabe!
Du vergißt sie nimmermehr!

Karl Siebel.



Modern. Herr (zum Leihbibliothekbesitzer): „Ich dachte immer, Ihr Geschäft sei so gut, und Sie wollen es aufgeben?“ — „Ach, hören Sie mir auf, wenn heutzutage ein Kunde kaum zwei bis drei Bände gelesen, fängt er schon an, selbst zu schreiben!“

Ein Mittel gegen Ehescheidung. In Zürich bestand in früheren Zeiten der Brauch, daß, wenn ein Ehepaar wegen Unverträglichkeit sich scheiden lassen wollte, der Rat der Stadt daselbe in einen einsamen Turm im See einsperren ließ, in welchem beide Gatten auf eine gemeinschaftliche Stube, auf ein Bett, einen Stuhl, einen Löffel, ein Messer und nur eine Gabel angewiesen waren, so daß die Befriedigung ihrer notwendigsten Bedürfnisse allein durch gegenseitige Gügsamkeit und Gefälligkeit bewirkt werden konnte. Sobald sie nach Ablauf dieser Frist noch auf ihrem Vorfat bestanden, ordnete das Gericht eine eingehende Untersuchung des Falles, auch wohl die Scheidung an. In den meisten Fällen warteten die so Eingeschlossenen jedoch das Ende des Prozesses gar nicht ab, sondern versöhnten sich und baten um Aufhebung ihrer Haft. R.

Im Salon und anderswo. „Das solltest Du Dir aber doch überlegen, Emilie, einen so alten Mann zu heiraten!“ — „Aber warum denn? Wenn ich mir die Sache lange überlege, wird er ja noch älter.“

Am schwarzen Brett. Welch brennender Haß die deutsche Jugend gegen Napoleon I. erfüllte, zeigt nachfolgende verbürgte Thatsache. Im August 1811 erließ der französische Präsekt Erfurts eine öffentliche Einladung an die Studenten der Universität Jena zu der Feier des Geburtstages des Kaisers, dessen Name die Welt mit Glanz erfüllt, vor dem Europa im Staube liegt. Die Studenten waren über diese Zumutung empört, und es wurde sofort eine Antwort aufgesetzt und an das schwarze Brett angeschlagen, welche die Einladung mit Verachtung zurückwies und mit den Worten schloß: „Wär' es die Totenfeier des Tyrannen, gern würde jeder von uns mit um seinen Galgen tanzen.“ — Auf die Verfasser wurde gefahndet, allein so viele darum wußten, keiner verriet sie.



Sand als Aufbewahrungsmittel für Obst. Feiner, trockener Sand wird als vorzügliches Aufbewahrungsmittel für Obst empfohlen. Man bettet das Obst darin ebenso ein, wie in Torfmull. Für Knollen und Zwiebeln jeglicher Art wird Sand ja schon längst als Aufbewahrungsmittel angewendet.

Zur Aussaat von Frühspinat eignen sich die abgeernteten Beete der Bohnen und Erbsenkulturen. Den Boden hängt man mit halberrottem Mist und gräbt ihn gut um. Die Aussaat geschieht in 3 Centimeter tiefe Rillen, die einen gegenseitigen Abstand von 10 Centimeter haben. Zur Saat eignet sich der Riesenpinat von Birosay und der dunkelgrüne Winterpinat. Durch fleißiges Bedecken und Düngen mit Jauche erreicht der Spinat das nötige Wachstum, so daß davon im Spätherbst noch geschnitten werden kann und er gut überwintert. Das leichte Bedecken der Beete mit Tannenreisig ist in schneelosen Wintern notwendig, weil der Spinat sonst ausfriert.

Um Fleisch frisch zu erhalten, legen die Japanesen dasselbe in eine Porzellanschüssel und gießen sehr heißes Wasser darauf, daß das Fleisch vollständig davon bedeckt ist, und schütten dann Del auf das Wasser.

Zur Vertilgung der Zwiebelmade haben sich hauptsächlich Petroleum, Ruß und Holzasche bewährt. Petroleum wird in der Weise angewendet, daß Sand mit ihm gesättigt und dieser zwischen die Zwiebeln ausgestreut, dann aber tüchtig mit Wasser überbraust wird. — Das Ausstreuen muß mit einer gewissen Vorsicht geschehen, da das Petroleum sonst den Pflanzen schadet. Weniger gefährlich und jedoch wegen seiner dängenden Eigenschaften zuziehen ist die Anwendung von Ruß und Holzasche im Gemenge. Zu beachten ist, Zwiebeln niemals zweimal hintereinander auf einem und demselben Lande zu bauen, da hierdurch der Vermehrung der Zwiebelmade entschieden Vorhub geleistet wird; auch dürfte es sich empfehlen, die Reihen der Zwiebeln öfters abzugeben, die gelb werdenden Pflanzen vorsichtig auszuheben und mit den anhaftenden Waden zu verbrennen.

Vertilgung der Feldmäuse. Ein nachahmenswertes Verfahren zur Vertilgung der Feldmäuse kommt aus den ausgedehnten Kartoffelfeldern der Moorkultur in Bernau (Bavaria) zur Anwendung. Die Mäuse werden nicht erst, wenn sie sich in Massen zeigen, bekämpft, sondern während des ganzen Jahres. Infolgedessen nehmen sie auch nie stark überhand, sondern werden ständig zurückgehalten. Die Vertilgung der Mäuse geschieht ausschließlich durch Gift, und zwar durch Saccharin-Strichnin-Weizen. Dieser wird hier nicht in die Ähren gestreut, sondern er wird in kleinen Kästchen ausgelegt. Diese Kästchen, aus einfachen Bretchen zusammengefügt, haben die Form eines Cigarrenkastchens, dem die beiden schmalen Seiten bis auf ein schmales Leisten fehlen. In diesen Kästchen liegen die Giftkörner geschützt vor Regen; sie sind dem Geflügel und den Kindern nicht, den Mäusen leicht zugänglich. Diese holen sich die Körner selbst in ihre Gänge, speichern dieselben darin auf und verzehren sie nach dem Abräumen der Felder im Spätherbst und Winter, so daß viele derselben zu Grunde gehen.

Rätsel.

Die Erste hat, wie es die Dritte lehrt,
Dem Orkus eine Königin beiseit;
Die Zweite ist das Pferd, das trägt das Schwein,
Auch kann's die Maus und auch der Hiel sein.

Das Ganze zählt man zu den seltenen Dingen
Die Schaben ebenso, wie Ruhen bringen.

Karl Staubach.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung.

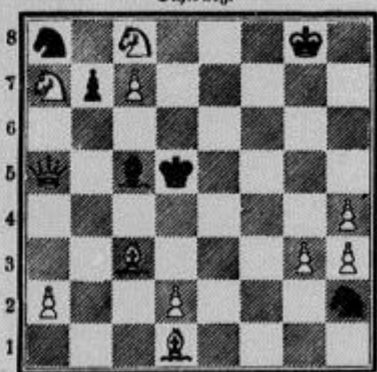
H
L
G
N
H
T
H
A
z

Schachlösungen:

Nr. 220. S f 5-d 4 f K f 3-e 3:
S e 4-f 6 K e 3-d 4:
D c 8-g 4 f etc.
Nr. 221. T a 5-e 5: S d 8-f 7:
S d 7-e 5 S f 7-o 5:
S e 6-d 6 etc.

Problem Nr. 222.

Von H. Radenzie.
Schwarz.



Weiße.
Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Domonimus: Nelson. — Des Silberrätsels: Galati, Oxybul, Maori, Elbira, Romulus, Homer—Jlias. — Des Bilderrätsels: Das Herz und nicht die Meinung eht den Mann.

Alle Rechte vorbehalten.